Winfried Bonifatius vor 1250 Jahren in Friesland ermordet

»Ganz Europa soll ein Kloster werden!«

Bausteine für den Religionsunterricht in Sek I und II

von Harmjan Dam

Für viele Menschen gehört es zum Allgemeinwissen, dass im frühen Mittelalter der angelsächsische Missionar Bonifatius in Friesland – bei Dokkum, einem Städtchen im Norden der Niederlande – ermordet wurde.

Auch wissen viele, dass er in Nordhessen ein heidnisches Heiligtum, die Donar-Eiche, gefällt hat.

Was Schülerinnen und Schüler von Bonifatius wissen, haben sie nicht im Evangelischen Religionsunterricht, sondern im Geschichtsunterricht gehört. Der Lehrplan des Religionsunterrichtes springt direkt von Kaiser Konstantin zu Luther, wenn nicht bei »Vorbilder« einige Figuren (Franziskus zum Beispiel) aus dem Mittelalter besprochen werden. Im Geschichtsunterricht des Gymnasiums lautet ein Thema in der 8. Klasse: »Der Kampf um geistliche und weltliche Herrschaft« und genau in dieser Auseinandersetzung spielt Bonifatius eine wichtige Rolle. Er war in einem englischen Kloster aufgewachsen. Diese waren durch den Einfluss von Papst Gregorius dem Großen stark auf Rom gerichtet und fühlten sich berufen, ganz Europa nach römischem Muster zu reorganisieren. Das Christentum war zwar auf dem europäischen Festland verbreitet, hatte aber viele Elemente der alten, »heidnischen« Religion aufgenommen und kannte viele regionale Unterschiede. Als Rom-gesinnter Mönch-Missionar legte Bonifatius die Basis für eine römisch-katholische Kirchenstruktur. Sein Streben wurde unterstützt vom Einheitsstreben und von der Machtausbreitung der Franken, die sich ihrerseits Bonifatius' Anliegen bedienten. Erst durch diese Entwicklung wurde es möglich, dass der fränkische Hausmeier Pippin (der »major domus« und der faktische politische Herrscher) vom römischen Papst zum König gesalbt wurde. Er und seine Nachfolger entliehen dieser Salbung ihre Macht. Auf dieser Grundlage schuf Karl der Große die politische Basis des heutigen Europa: Karl wurde im Jahr 800 in Rom zum Kaiser gekrönt. Mit Recht kann man Bonifatius darum »Brückenbauer eines christlichen Europas« nennen.[1]

Damit ist klar, dass Bonifatius als »Heiliger« nicht nur religiöse Vorbildfunktion hat. Mit seiner europäischen Bedeutung ist er auch mehr als nur »Apostel der Deutschen«, ein Ehrentitel, den er vor allem im nationalstaatlichen Deutschland des 19. Jahrhunderts hatte.

Vor allem weil Bonifatius viele Spuren in Hessen hinterlassen hat – sein Grab ist in Fulda und seit kurzem wurde der Bonifatius-Pilgerweg von Mainz bis Fulda eröffnet – lohnt es sich, auch im Evangelischen Religionsunterricht einige Unterrichtsstunden Bonifatius zu widmen. Dies kann zum Beispiel beim Thema »Entstehung des Christentums« (7.2.) oder in der 8. Klasse (in Verbindung mit Geschichte und katholischem Religionsunterricht) bei »Evangelisch – Katholisch« passieren. Auch kann Bonifatius im Thema »Vorbilder« eingepasst werden oder in der Oberstufe in 11.1 als biografischer Zugang zum Thema Religion. Die hier aufgenommenen Überlegungen und Materialien wollen, in Ergänzung zu seiner politischen Bedeutung, die im Fach Geschichte vermittelt wird, stärker drei religiöse und biografische Aspekte des Lebens von Bonifatius hervorheben:[2]

Bonifatius als »Brückenbauer eines christlichen Europas«
RUheute – Bistum Mainz, Grafik: Creative Time

– Was motiviert einen englischen Mönch, auf das Festland zu ziehen und mitten in Europa eine christliche Kirche nach römischem Muster zu reorganisieren?

– Wie beurteilen wir heute seine Missionsmethoden, z. B. das Zerstören »heidnischer« Heiligtümer?

– Durch seinen gewaltsamen Tod wurde er als Märtyrer für die Sache Christi sehr bald heilig gesprochen. War es aber mehr als ein Raubüberfall?

Ein Opferkind wird Missionar

In der Literatur wird oft gerätselt, warum ein 40 Jahre alter britischer Mönch auf den »Kontinent« zieht und ein Leben in den unbekannten und kaum christianisierten Gebieten Europas wählt. Bonifatius war angesehener Leiter einer Klosterschule, hatte für die Schule eine lateinische Grammatik und eine »Metrik« geschrieben und war kurz davor, Abt zu werden. Klosterschulen waren in jener Zeit die wichtigsten Brutstätten der Kultur. War es eine Flucht aus einem wohlgeordneten Leben? War seine Missionsreise Folge einer »midlife crisis«?

Um Bonifatius' Entschluss zu verstehen, muss man schon früh in seiner Jugend ansetzen. Winfrid wurde als 7 jähriges Kind dem Benediktinerkloster in Exeter geopfert. Opferkinder oder »puer oblati« wurden von ihren Familien losgelöst und ganz dem Kloster übergeben, mit dem Ziel, Mönche zu werden. Dies erinnert an das Opfer von Elkana und Hanna, die ihren von Gott geschenkten Sohn Samuel dem Heiligtum Schilo und seinem Priester Eli opferten. »Das Kind soll für sein ganzes Leben dem Herrn gehören« (1. Samuel 1, 28). Für das alte Israel war dieses symbolische Menschenopfer schon ein Fortschritt zu tatsächlichen Menschenopfern in anderen Kulturen.

Übrigens war Winfrids Vater, ein südenglischer Adliger, zunächst nicht bereit, seinen Sohn abzugeben. Willibald, der Autor der ersten Lebensbeschreibung von Bonifatius aus dem Jahr 760, und eine der wichtigsten Quellen über das Leben des heiligen Bonifatius, erzählt, dass der Vater ihm lange Zeit die positiven Seiten eines aktiven und weltlichen Lebens vorhielt. Erst während einer schlimmen Krankheit, wir würden sagen, aus einer Mischung von Frömmigkeit und Angst, beschloss er, dieses Opfer zu bringen: Es ging darauf bei Winfrid als »puer oblatus« auch nicht um eine zeitweise Unterbringung in einer Klosterschule. Wenn Jungen nur lesen und schreiben lernen sollten, wurden sie in Frauenklöstern untergebracht. Winfrid aber sollte Mönch und Priester werden.

In dem kleinen Männerkloster in Exeter und später im wichtigeren Kloster Nursling, in der Nähe von Southampton, lebte und erlebte er das fünfmal tägliche Gebet und die Disziplin der Abwechslung von Beten und Arbeiten: ora et labora. Als Lateinlehrer stand er der alten Kultur Roms nah. Als Mönch betete er in einer Woche alle 150 Psalmen. In etwa zwei Jahren hatten die Mönche einmal die Bibel ganz gehört. Er wuchs als Kind fern von Raufereien und Waffenkampf auf, atmete die alte Zivilisation Roms und den heiligen Ritus des katholischen Glaubens. Unvermeidbar betrachtete er sich als geistige Elite der Gesellschaft. Im Gegensatz zum europäischen Kontinent lebten die angelsächsischen Priester-Mönche im Zölibat, weil sie der Meinung waren, dass die Erteilung der heiligen Eucharistie sich nicht mit Geschlechtsgemeinschaft verträgt. Nur sie konnten zwischen Himmel und Erde vermitteln. Mit einem ungebremsten Selbstbewusstsein waren sie sich ihres göttlichen Auftrags bewusst. »Sie bildeten den reinen und bevorzugten Stand; es gab keinen Platz für eine andere Aristokratie.«[3]

Mit dieser Haltung zog Bonifatius zu den »Heiden« und wunderte sich über »arianische« Christen, die nicht auf die richtige Weise glaubten, über verheiratete Priester, über Bischöfe, die vor allem weltliche Macht hatten, Waffen trugen und jagten.

Für Mönche wie Winfrid Bonifatius waren die Leitbilder des Lebens ganz andere. Sie waren von der Bibel und vom frühen Mönchtum vorgegeben: Abraham, der von Gott gerufen war, seine elterliche Wohnung zu verlassen, Samuel der Gott geopfert wurde, Jesus der unverheiratet war und keinen Platz hatte, wo er sich niederlegen konnte (Mt 8, 20), Antonius, der in der Wüste lebte, und so weiter. Die »peregrinatio«, die Pilgerschaft, ist das wahre Leben. Und weil alle Völker von Jesus als dem Christus gehört haben müssen, sollte jeder missionieren. Und das ist weit mehr als das Leiten einer Klosterschule.

Im Jahr 716 schiffte Winfrid darum über die Nordsee (damals »Westsee«), um in Holland seinen Mönchsbruder Willibrord bei der Missionsarbeit zu unterstützen. Weil dort aber die Friesen mit Erfolg die fränkischen Eroberer zurückdrängten, kehrte er nach kurzer Zeit wieder nach Nursling zurück. Im Jahr 719 zog er nach Rom, um das Grab von Petrus zu besuchen und den genauen römischen Ritus für Taufe und Eucharistie kennen zu lernen. Dort bekam er vom Papst selbst den Auftrag, zu den Germanen zu gehen und empfing hier seinen Namen Bonifatius: der, der das Gute tut.

Beseelter Verkündiger oder rabiater Fundamentalist?

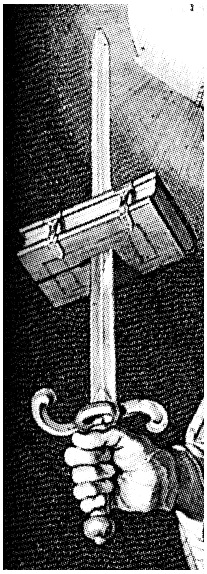
»Richtiges Christentum« war für Winfrid Bonifatius einerseits das klösterliche Leben und andererseits die Ausrichtung auf Rom und auf Petrus.

Sein höchstes Ideal war eine einheitliche Kirche, die geleitet werden sollte von Bischöfen und Priestern, die nach den Forderungen des Mönchtums lebten. Eigentlich sollte ganz Europa wie ein Kloster werden. Er gründete acht Klöster, richtete Bistümer ein, die, wenn möglich, von angelsächsischen Mönchen geleitet werden sollten. Die Messen und Taufen sollten sehr genau nach dem römischen Ritus ablaufen. Erst durch die Ohrenbeichte, die Bonifatius einführte, war starker kirchlicher Einfluss auf die Lebensführung aller Menschen möglich. Die Sündenvergebung durch die Priester stärkte die Machtposition der Kirche.

Wenn wir Bonifatius »Missionar« nennen, müssen wir dabei nicht denken, dass er in Gebieten arbeitete, in denen das Christentum völlig unbekannt war. Innerhalb des römischen Reiches hatte sich das Christentum schon ausgebreitet, sich allerdings stark mit alten germanischen Bräuchen gemischt. Theologisch standen die Germanen den Auffassungen des Arius nah. Arius (ca. 280 - 336) war Presbyter in Alexandrien gewesen und hatte in der alten Kirche einen großen dogmatischen Streit ausgelöst, weil er die Wesenseinheit von Gott Vater und Christus als seinem Sohn bestritt. Um die Andersartigkeit und Nicht-Menschlichkeit Gottes zu betonen, konnte Arius Jesus nicht Sohn Gottes nennen. Jesus Christus war vielmehr wahrer Mensch. Auch wenn Arius als Ketzer verurteilt wurde, sein Denken war auch nördlich der Alpen stark verbreitet und ließ sich gut mit dem germanischen Glauben vereinbaren. Dass man aber Christus nicht als gottgleich sah, war für den strikt trinitarisch denkenden Bonifatius eine unglaubliche Ketzerei. Gerade weil er so stark an dem römischen Taufritus (die Taufe auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes) hing, musste das falsche Christentum mit aller Schärfe bekämpft werden.[4] Das Alte war nicht gut genug um irgendwie eingepasst zu werden, es konnte nur rabiat abgeschnitten werden.

Willibald beschreibt Bonifatius Vorgehensweise wie folgt: »Nachdem die heidnischen Tempel verwüstet und Gebetshäuser errichtet waren, gewann er eine nicht geringe Zahl für den Herrn«. Hier achte man auf die Reihenfolge. Zuerst wurde vernichtet, dann wurden Klöster gegründet und erst dann kam der Umschwung. Die symbolträchtige Aktion in Gäsmere (heute Geismar), in der Nähe von Fritzlar, spricht für sich. Hier vernichtete Bonifatius, mit Hilfe des Herrn, ein heidnisches Naturheiligtum, die Jupiter- oder Donareiche (siehe M1).

Würde heute eine vergleichbare Aktion gegen eine christliche Kirche, gegen einen jüdischen Friedhof oder gegen eine Moschee nicht als »fundamentalistischer Terrorakt« verurteilt werden?



Das Attribut von Bonifatius-Darstellungen (siehe auch die gegenüberliegende Seite), der vom Schwert durchdrungene Kodex, stützt sich auf die Legende, er habe den tödlichen Schwerthieb eines Friesen mit der über den Kopf gehaltenen Bibel abwehren wollen.

Märtyrer oder Opfer eines Raubüberfalls?

Zu Bonifatius' gewalttätigem Tod im Jahr 754, stellt sich zuerst die Frage, warum er überhaupt in den Norden Frieslands gereist ist. Er war ja schon 80 Jahre alt und bis 753 angesehener Bischof von Mainz gewesen. Zwei Jahre zuvor, im Jahre 752, hatte er in einem Brief über den nahen Tod gesprochen und gesagt, dass er fürchtete, eine weite Reise nicht zu überleben. Wir können aber aus dem weiteren Briefwechsel von Bonifatius ableiten, dass ihm an den missionierten Gebieten in Friesland viel gelegen war. Er wollte unbedingt in die gerade christianisierten Gebiete reisen, um selbst die Täuflinge zu firmen und sie so an Rom und den Papst, statt an den fränkischen Fürsten und den Bischof von Köln zu binden. In den letzten Jahren seines Wirkens, nachdem sein großer Unterstützer, der fränkische Hausmeier Karlmann Mönch geworden war, war Bonifatius Beziehung zu den Franken distanziert geworden. Auch war es ihm nicht gelungen, sich des Bischofssitzes in Köln zu bemächtigen.

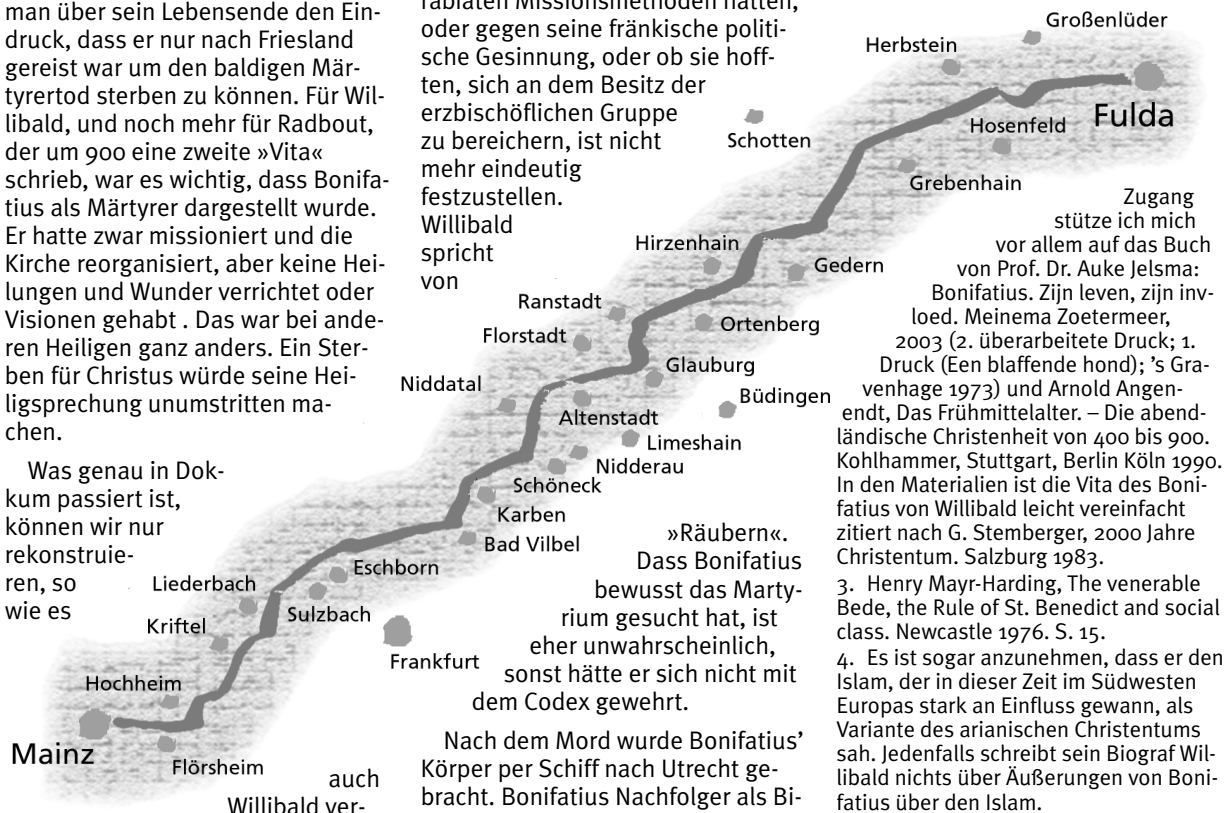
In Willibalds Lebensbeschreibung (siehe M2), die schon bald nach Bonifatius' Tod erschien, bekommt man über sein Lebensende den Eindruck, dass er nur nach Friesland gereist war um den baldigen Märtyrertod sterben zu können. Für Willibald, und noch mehr für Radbout, der um 900 eine zweite »Vita« schrieb, war es wichtig, dass Bonifatius als Märtyrer dargestellt wurde. Er hatte zwar missioniert und die Kirche reorganisiert, aber keine Heilungen und Wunder verrichtet oder Visionen gehabt . Das war bei anderen Heiligen ganz anders. Ein Sterben für Christus würde seine Heiligsprechung unumstritten machen.

Was genau in Dokkum passiert ist, können wir nur rekonstruieren, so wie es auch Willibald versucht hat. Die Angreifer hatten im Morgengrauen das Zeltlager angegriffen.[5]

Die Täuflinge, die später die Firmung erhalten sollten, fanden nur Leichen. Bonifatius reiste mit einer Schar Männer als Begleitschutz. Sie durften Waffen tragen. Er selbst hatte in der fränkischen Synode von 743 die Bestimmung durchgesetzt, dass Geistliche keine Waffen tragen durften. Diese Bestimmung erscheint in Willibalds Text als Predigt während des Todeskampfes … Verteidigt hat sich Bonifatius mit einem großen Codex. Bis heute wird Bonifatius dann auch mit einem von einem Schwert durchstochenen Buch abgebildet. Ob das eine Bibel war, oder ein Messbuch, ist unklar. In Mainz befindet sich ein Codex, der Bonifatius zugeschrieben wird, mit Spuren von Schwertschlägen. Dieser Codex enthält allerdings eine Sammlung Streitschriften gegen die Arianer! Dies würde bedeuten, dass Bonifatius bei seiner nächtlichen Lektüre als Predigtvorbereitung für die Friesen diese Texte am meisten gebraucht hätte. Bonifatius hätte auch ein anderes Buch nehmen können. Er hatte immer etwa dreißig Bücher dabei, eine für dieser Zeit ansehnliche Klosterbibliothek. Dass er damit auch imponieren wollte, kann aus einem Brief abgeleitet werden, in dem er um ein Evangeliar mit goldener Schrift bittet.

Ob die Friesen etwas gegen seine rabiaten Missionsmethoden hatten, oder gegen seine fränkische politische Gesinnung, oder ob sie hofften, sich an dem Besitz der erzbischöflichen Gruppe zu bereichern, ist nicht mehr eindeutig festzustellen. Willibald spricht von »Räubern«. Dass Bonifatius bewusst das Martyrium gesucht hat, ist eher unwahrscheinlich, sonst hätte er sich nicht mit dem Codex gewehrt.

Nach dem Mord wurde Bonifatius' Körper per Schiff nach Utrecht gebracht. Bonifatius Nachfolger als Bischof von Mainz, Lul, ließ den Leichnam in einem Ruderboot innerhalb 30 Tagen rheinaufwärts nach Mainz bringen. In Mainz sollten aber nur seine blutverschmierten Kleider und seine Eingeweide bleiben. Letzte Ruhestätte und späterer Wallfahrtsort wurde das Kloster Fulda, das Bonifatius 744 gegründet hatte und wo er auch während seines Lebens zur Ruhe kommen konnte. Als der Sarg auf dem Landweg von Mainz nach Fulda gebracht wurde, geschahen einige Wunder, wie der Bonifatiusbrunnen im Norden Frankfurts. Noch heute können wir diese Bonifatiusroute[6] begehen, um als Pilger über unsere perigrinatio zu meditieren: »Wir haben hier keine bleibende Statt!«



Die Bonifatiusroute, ein Pilgerweg von Mainz nach Fulda.

RUheute – Bistum Mainz, Grafik: Creative Time

Anmerkungen:

1. So auch das Themenheft über Bonifatius von »Religionsunterricht heute 02/2004«, herausgegeben vom Dezernat Schule des Bistums Mainz. Hier u. a. ein Beitrag von Hubertus Lutterbach, der eine neue Biografie über Bonifatius (»Mit Axt und Evangelium«) herausgab, in der er Bonifatius' Briefwechsel mit fiktiven Briefen ergänzt. Auch in diesem Heft Beiträge über den neuen Bonifatiusweg, die Veranstaltungen im Bonifatiusjahr und Internetadressen zu Bonifatius. Siehe auch das Themenheft der Zeitschrift »Forum Religion« 3|04 mit Medienpaket.
2. Gerade im evangelischen Religionsunterricht können Differenzierungen im Bild des Bonifatius herausgestellt werden, die bei einer Behandlung als katholischer Heiliger oder als »Agent« für die Ausbreitung der kirchlichen Macht nicht so sehr zum Tragen kommen. Für meinen biografischen Zugang stütze ich mich vor allem auf das Buch von Prof. Dr. Auke Jelsma: Bonifatius. Zijn leven, zijn invloed. Meinema Zoetermeer, 2003 (2. überarbeitete Druck; 1. Druck (Een blaffende hond); 's Gravenhage 1973) und Arnold Angenendt, Das Frühmittelalter. – Die abendländische Christenheit von 400 bis 900. Kohlhammer, Stuttgart, Berlin Köln 1990. In den Materialien ist die Vita des Bonifatius von Willibald leicht vereinfacht zitiert nach G. Stemberger, 2000 Jahre Christentum. Salzburg 1983.
3. Henry Mayr-Harding, The venerable Bede, the Rule of St. Benedict and social class. Newcastle 1976. S. 15.
4. Es ist sogar anzunehmen, dass er den Islam, der in dieser Zeit im Südwesten Europas stark an Einfluss gewann, als Variante des arianischen Christentums sah. Jedenfalls schreibt sein Biograf Willibald nichts über Äußerungen von Bonifatius über den Islam.
5. So auch der Titel des ZDF-Films über Bonifatius »Tod im Morgengrauen«.
6. http://www.bonifatius-route.de/

Harmjan Dam ist Dozent am Religionspädagogischen Studienzentrum (RPZ) in Schönberg.

M 1

Bonifatius – Ein angelsächsischer Mönch reorganisiert die Kirche

Sein Leben

672 geboren als Wynfrith (Winfrid) in Wessex im Süden Englands als Sohn einer adligen Familie.
ca. 679 Als »Opferkind« (puer oblatus) an ein Benediktinerkloster in Exeter geschenkt.
Als Mönch und Priester geweiht im wichtigen Konvent Nursling bei Southampton. Er wird dort Lehrer. Sein erstes Buch war eine Lateingrammatik.
716 Erste Reise nach Friesland, um dort als Assistent von Willibrord zu arbeiten. Mangels Unterstützung durch die Franken nach einigen Monaten wieder zurück.
717 B. wird zum Abt von Nursling gewählt. Akzeptiert nicht.
719 Pilgerreise nach Rom, um das Grab von Petrus zu besuchen. Hier erhält er vom Papst den Auftrag, die Germanen zu missionieren und bekommt den Namen Bonifatius.
Missionsaktivität in den Randgebieten Frankens (das jetzige Bayern, Hessen und Thüringen).
722 Zweite Romreise. Durch den Papst zu seinem Beauftragten und Weihbischof ernannt.
722 bei Karl Martell.
722 Zerstörung der Donar-Eiche in Geismar bei Fritzlar.
732 Bonifatius bekommt vom Papst das Pallium: Er wird Erzbischof, darf Bistümer einrichten und selbst Bischöfe weihen.
737 Dritte Romreise. Ernennung zum Päpstlichen Legaten.
739 Reorganisation der Kirche in Bayern: Einrichtung neuer Bistümer: Regensburg, Freising, Passau, Salzburg.
741 Bonifatius wird Karlomanns geistlicher Berater.
743 Fränkische Kirchensynode (Concilium Germanicum). Hier setzt er scharfe Bestimmungen für Priester und Bischöfe durch: Zölibat, jährliche Berichtspflicht, Waffenverbot usw.
744 Reorganisationen und Bischofsernennungen im Westen.
744 Gründung des Klosters Fulda.
746 - 753 Bischof von Mainz.
5. Juni 754 Bei einer Missionsreise in Friesland (bei Dokkum) ermordet.
754 Bonifatius' Leiche wird über Utrecht und Mainz nach Fulda gebracht und im dortigen Kloster beerdigt.
760 Willibald schreibt erste Lebensbeschreibung des Bonifatius.

Seine Zeit

7. Jh. Fränkische Hausmeier übernehmen die politische Macht im Westen Europas.
Das Frankenreich weitet sich nach Norden – Friesland, (Nieder)sachsen – aus.
Papst Gregorius der Große bindet Angelsachsen an Rom.
690 Der angelsächsische Missionar Willibrord reist in die »niederen Länder« (Friesland).
697 Willibrord gründet das Kloster Echternach.
714 Der fränkische Hausmeier Pippin II stirbt.
Im Streit über seine Nachfolge gelingt es König Radbod von Friesland, wieder Unabhängigkeit zu erlangen.
714 Karl Martell wird fränkischer Hausmeier
715 - 731 Papst Gregor II. Er wünscht die »Bekehrung der Sachsen«.
719 Kloster Sankt Gallen (Schweiz) gegründet.
722 Karl Martell sieht Bonifatius als Stütze für seine Politik.
724 Gründung der Abtei Reichenau (Konstanz)
731 - 741 Papst Gregorius III.
732 Karl Martell stoppt in einer Schlacht bei Poitiers (Frankreich) die Ausweitung des Islam in nördliche Richtung.
741 Tod Karl Martells.
Sein Sohn Karlomann erhält das westliche Frankenreich; Sohn Pippin den Osten.
747 Karlomann wird Mönch in Italien.
751 Pippin durch den Papst zum König der Franken gesalbt. Er benutzt Bonifatius' Vermittlung nach Rom immer weniger.
753 Pippin erobert Gebiete der Langobarden im Norden Italiens und schenkt sie dem Papst.
789 Karl d. Große fördert Latein in der Schule.
800 Kaiserkrönung Karls des Großen durch Papst Leo III. in Rom.

Bonifatius zieht im Auftrag des Papstes nach Germanien

Auszug aus Willibald:
»Das Leben des hl. Bonifatius« (1)

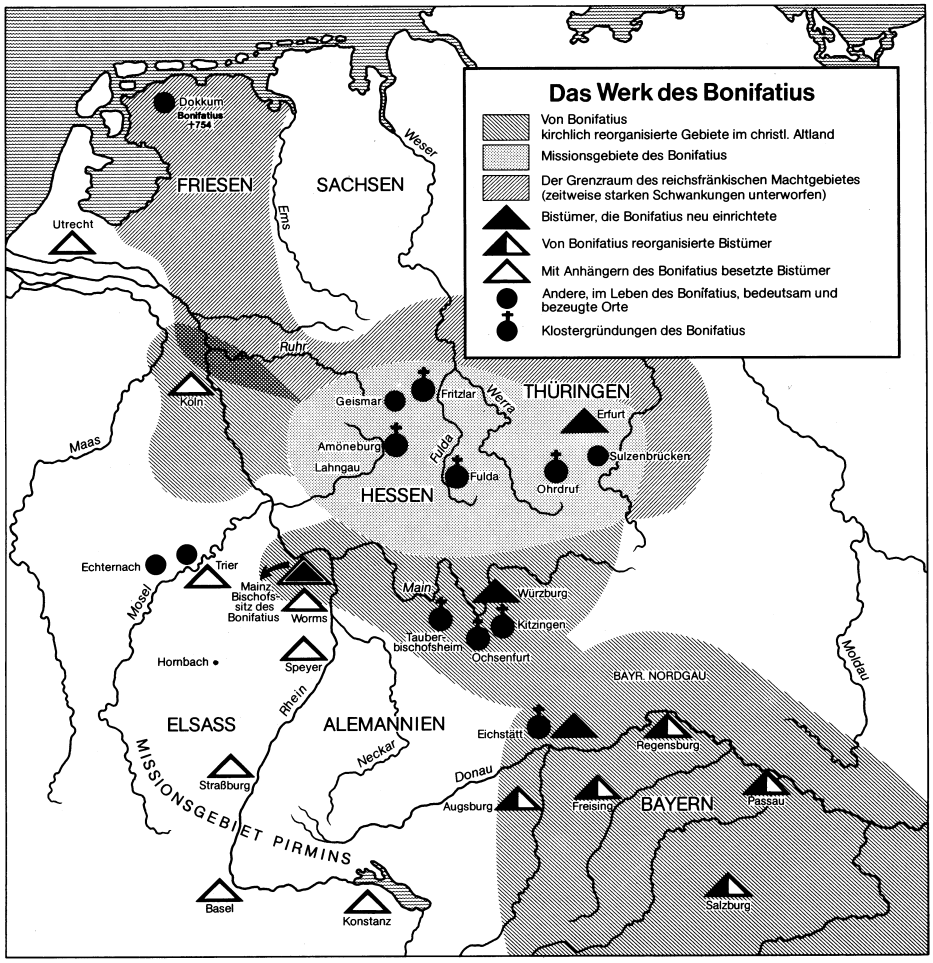
Unter dem schützenden Beistand der Heiligen und der Fürsorge Gottes war die ganze Schar der Genossen, die sich dem Geleite dieses heiligen Mannes (d. h. Bonifatius) angeschlossen hatte, glücklich zu den Schwellen des seligen Apostels Petrus (d. h. Rom) gekommen. Sie statteten sofort Christus für ihre Erhaltung unendlichen Dank ab und betraten dann in großer Freude die Kirche des heiligen Petrus, des Apostelfürsten, hier um Vergebung ihrer Sünden betend, wobei denn sehr viele von ihnen mancherlei Geschenke darbrachten.
Als aber der Monat April (im Jahr 619) verstrichen war, wurde auch er (d. h. Bonifatius), nachdem er auf seiner Bitte hin, vom apostolischen Stuhl (d. h. der Papst) Segen und Brief erhalten hatte, von dem heiligen Vater ausgesandt. Er sollte die wilden Völker Germaniens besuchen und erforschen, ob die unbebauten Gefilde ihrer Herzen von der Pflugschar des Evangeliums zu beackern seien und sie den Samen der Predigt aufnehmen wollten. So begab er sich sofort, mit einer großen Menge von Reliquien versehen, samt seinen Mitknechten auf die Rückreise und betrat das Gebiet (Ober-)Italiens, wo er sich an den vortrefflichen König der Langobarden Liodobrand wandte und zum Gruß Geschenke des Friedens überreichte. Ehrenvoll von ihm aufgenommen, ruhte er dort die von der Reise ermüdeten Glieder aus, darauf durchwanderte er reichlich beschenkt die bergigen Gegenden und weiten Fruchtebenen des Landes und überstieg die steilen Hochjoche der Alpen.

(Bitte wenden!)

M 1

(Fortsetzung)

Dann betrat er unbekannte Grenzgebiete von Baiern und Germanien und wanderte von da nach Thüringen, um gemäß dem Auftrage des apostolischen Stuhles dort Umschau zu halten. [...] Der heilige Mann redete also in Thüringen nach dem ihm gewordenen Befehl des apostolischen Priesters die Stammeshäupter und die Fürsten des ganzen Volkes mit geistlichen Worten an und rief sie zurück auf den Weg der wahren Erkenntnis und zum Lichte der Einsicht, das sie schon lange und zum größten Teil, von schlechten Lehrern verführt, verloren hatten...



Aufgaben:

1. Lesen Sie die Lebensdaten von Bonifatius in der Tabelle und Karte und die beiden Texte. Bilden Sie Kleingruppen und entscheiden Sie gemeinsam, was das Wichtigste gewesen ist, das Winfrid Bonifatius in seinem Leben erreicht hat.

2. Lesen Sie den zweiten Quellentexte aus der Lebensbeschreibung durch. Wie beurteilen Sie Bonifatius Umgang mit den alten Heiligtümern der hier lebenden Menschen?

Bonifatius fällt die Donareiche in Geismar und baut damit die Kirche in Fritzlar

Auszug aus Willibald:
»Das Leben des hl. Bonifatius« (2)

Damals aber empfingen viele Hessen, die den katholischen Glauben angenommen und durch die siebenfältige Gnade des Geistes gestärkt waren, die Handauflegung. Andere aber, deren Geist noch nicht erstarkt war, verweigerten, unverletzbare Wahrheiten des reinen Glaubens zu empfangen. Einige opferten heimlich Bäumen und Quellen, andere taten dies ganz offen. Einige wiederum betrieben teils offen, teils im geheimen die Seherei und Wahrsagerei, das Losdeuten und den Zauberwahn, andere dagegen befassten sich mit Amuletten und Zeichendeuterei und pflegten die verschiedensten Opfergebräuche. Andere dagegen, die schon gesunderen Sinnes waren und allem heidnischen Götzendienst entsagt hatten, taten nichts von alledem. Mit deren Rat und Hilfe unternahm er (d.h. Bonifatius) es, eine ungeheure Eiche, die mit ihrem alten heidnischen Namen die Jupitereiche genannt wurde, in einem Orte, der Gäsmere hieß (heute Geismar), im Beisein der ihn umgebenden Knechte Gottes zu fällen. Als er nun in der Zuversicht seines standhaften Geistes den Baum zu fällen begonnen hatte, verwünschte ihn die große Menge der anwesenden Heiden als einen Feind ihrer Götter lebhaft in ihrem Innern. Als er jedoch nur ein wenig den Baum angehauen hatte, wurde sofort die gewaltige Masse der Eiche von höherem göttlichen Wehen geschüttelt und stürzte mit gebrochener Krone zur Erde, und wie durch höheren Winkes Kraft barst sie sofort in vier Teile, und vier ungeheuer große Strünke von gleicher Länge stellten sich, ohne dass die umstehenden Brüder etwas dazu durch Mitarbeit getan, dem Auge dar. Als die vorher fluchenden Heiden dies sahen, wurden sie umgewandelt, ließen von ihrem früheren Lästern ab, priesen Gott und glaubten an ihn.
Darauf aber erbaute der hochheilige Bischof, nachdem er sich mit den Brüdern beraten, aus dem Holzwerk dieses Baumes ein Bethaus und weihte es zu Ehren des heiligen Apostels Petrus.

M2

Bonifatius – Ein Bischof wird ermordet

Auszug aus Willibald:
»Das Leben des hl. Bonifatius« (3)

Ein seliges Ende
Nachdem also, wie von uns dargelegt worden, durch Friesland das Licht des Glaubens leuchtete und das glückselige Ende unseres Heiligen herannahte, schlug er am Ufer des Bordneflusses seine Zelte auf. Er wurde von seiner Mannen Schar begleitet. Der Fluss trennt die beiden Grenzgebiete, die in ihrer Landessprache Oster- und Westeraeche genannt werden. Er hatte das weit und breit verstreute Volk von dem Tag in Kenntnis gesetzt, an dem die Neugetauften vorgeführt und ihnen von dem Bischof die Handauflegung und Firmung erteilt werden sollte. Alle kehrten nach Hause zurück, um am Tag der Firmung, wie es nach des heiligen Bischofs Willen eben bestimmt war, insgesamt wieder zu erscheinen.
Als aber der bestimmte Tag dämmerte und des Lichtes Morgenröte mit der aufgehenden Sonne hervorbrach, da kamen anstelle der Freunde und neuen Gläubigen, Feinde und neue Räuber herbei. Eine gewaltige Anzahl Feinde drang mit blinkenden Waffen, mit Speeren und Schilden in ihr Lager. Da stürzten sich ihnen sofort die Mannen aus den Zelten entgegen, zücken Waffen gegen Waffen und versuchen, die Heiligen und bald zum Märtyrertod Bestimmten gegen die wütende Macht des rasenden Volkes zu schützen. Der Mann Gottes (d. h. Bonifatius) jedoch sammelt sofort, als er das Andringen des tobenden Haufens gewahr geworden, seiner Geistlichen Schar, nimmt die Reliquien der Heiligen, die er stets bei sich zu führen gewohnt war, schreitet aus dem Zelte heraus und verbietet sogleich den Mannen, sie hart anlassend, den Kampf, indem er spricht: »Lasset ab, Mannen, vom Kampfe, tut Krieg und Schlacht ab, denn das wahre Zeugnis der Heiligen Schrift lehrt uns, nicht Böses mit Bösem, sondern sogar Böses mit Gutem zu vergelten.« (1 Thess 5,15). Denn schon ist der langersehnte Tag da und die willig erwartete Zeit unserer Auflösung steht bevor (2 Tim 4,6). Darum seid stark in dem Herrn und ertraget dankbar, was er uns gnädig schickt. »Hoffet auf ihn, denn er wird eure Seelen erlösen.« Zu den in der Nähe befindlichen Priestern und Diakonen und den Männern, die in niederen Graden Gott dienten, sprach er mit väterlich mahnenden Worten: »Männer und Brüder, seid tapferen Mutes und fürchtet euch nicht vor denen, die den Körper töten, die Seele aber, die ewig leben wird, nicht vernichten können (Mt 10,28). Freuet euch vielmehr im Herrn und befestigt den Anker eurer Hoffnung in Gott, der euch sofort den Lohn der ewigen Wiedervergeltung gibt und euch in der Himmelshalle Wohnsitze bei den hohen Engeln anweisen wird. Seid nicht untertan den eitlen Vergnügungen dieser Welt, lasst euch nicht durch menschliche Ehren, die ja so hinfällig sind, einnehmen, sondern gehet standhaft hier in den drohenden zeitlichen Tod, damit ihr mit Christus herrschen könnt in Ewigkeit.«
Während er mit solcher ermahnenden Lehre die Schüler antrieb, sich die Krone des Märtyrertums zu verdienen, stürzte der ganze wütende Haufen der Heiden mit Schwertern und voller Kriegsausrüstung über sie her und machte die Leiber der Heiligen nieder in heilbringendem Morde. […]
Der Leichnam des heiligen Bischofs aber wurde, da günstiger Wind die Segel schwellte, über die Flut, die Aelmere genannt wird, wie es auch mit den Leichnamen der andern Märtyrer geschah, wenige Tage darauf nach der oben erwähnten Stadt Utrecht geführt und dort beigesetzt und bestattet. Später trafen per Schiff aus Mainz einige fromme und im Herrn gläubige Brüder ein. Sie waren von dem Bischof Lul, dem Nachfolger dieses heiligen Bischofs und Märtyrers Christi, gesandt, um den Leichnam des seligen Mannes nach dem Kloster zu schaffen, das er zu seinen Lebzeiten erbaut hatte und das nicht weit vom Ufer des Flusses, der Fulda genannt wird, liegt.

Die Ermordung des Bonifatius, dargestellt auf einer Miniatur aus dem Sacramentarium Fuldense, 10. Jahrh.
Universitätsbibliothek Göttingen

Aufgaben:

1. Ist Bonifatius als Märtyrer gestorben?

2. Informieren Sie sich, wo es heute Christenverfolgungen gibt.